

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 92 (2014)
Heft: 5

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bild: Isabelle Grubert

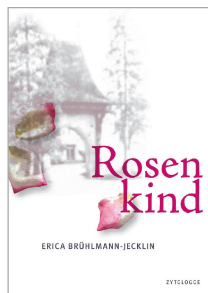
Erica Brühlmann-Jecklin erzählt in «Rosenkind» eine leider nur allzu wahre Geschichte.

Gotteslob und Prügelstrafe

Erica Brühlmann-Jecklin hat die Geschichte der Familie Bucher in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts aufgezeichnet – exemplarisch für ein düsteres Kapitel Schweizer Sozialgeschichte.

Der 22. Dezember 1924: Auf dem Bahnhof von Gossau steht Franziska Bucher mit ihren sieben Kindern. Die Witwe – nach dem Tod ihres Mannes «armenösig» geworden – wird in ihre Heimatgemeinde im Kanton Luzern abgeschoben. Dort wird die Familie getrennt: Die Mutter bezieht ein Zimmer in der Stadt, zwei der Kinder kommen nach Hohenrain in eine Institution für Hör- und Lernbehinderte, die anderen in die von Ordensschwestern geführte Erziehungsanstalt Rathausen. Direktor ist der Geistliche Gottfried Leisibach. Es ist eine düstere, lieblose Welt, in der die Kinder gross werden müssen.

Schonungslos beschreibt die Schweizer Autorin Erica Brühlmann-Jecklin in ihrem neuen Buch «Rosenkind» den Alltag, der sich hinter den dicken Klostermauern



der Anstalt verbirgt. Sie bezieht sich dabei auf schriftliche Erinnerungen der ältesten Bucher-Tochter Anna sowie auf amtliche Dokumente, Protokolle und Jahresberichte und beleuchtet ein düsteres Kapitel der Schweizer Sozialgeschichte. Sie erzählt von überforderten Schwestern, einem pädophilen Priester und kaltherzigen Amtsträgern – ohne in Klischees zu verfallen. Denn es gibt auch die anderen: die Schwestern, die ihre «Zöglinge» in Schutz nehmen, die Politiker, die es gut meinen.

Doch sie alle sind Gefangene ihrer Zeit, die weniger als hundert Jahre zurückliegt und die doch so ganz anders war als die heutige.

Usch Vollenwyder

Erica Brühlmann-Jecklin: «Rosenkind», Zytlogge Verlag, Oberhofen am Thunersee 2014, 255 Seiten mit Bildern und Lied-CD, ca. CHF 36.–.



Bild: SRF

Emilie Lieberherr 1969 bei ihrer Rede auf dem Berner Bundesplatz.

Was das Reden alles bewirken kann

«Wir stehen hier nicht als Bittende, sondern als Fordernde», rief Emilie Lieberherr am Samstag, dem 1. März 1969, Tausenden von Menschen auf dem Berner Bundesplatz zu. Für einmal waren dort die Frauen bei einem politischen Anlass in der Mehrheit, obwohl sie damals in der Schweiz noch gar kein Stimmrecht hatten. Lieberherrs Rede trug ihren Teil dazu bei, dass sich dies zwei Jahre später änderte.

Carl Spitteler, Robert Grimm, Marcel Pilet-Golaz, Eduard von Steiger, Hans Peter Tschudi, Emilie Lieberherr, Aernschd Born, Elisabeth Kopp, Friedrich Dürrenmatt und Christoph Blocher sind die zehn Schweizerinnen und Schweizer – Schriftsteller, Politikerinnen und Politiker –, deren öffentlich vorgetragene Texte zwischen 1914 und 1992 der Journalist und Historiker Felix Münger für seine höchst aufschlussreiche Schweizer Geschichte des 20. Jahrhunderts ausgewählt hat.

Münger präsentiert die Reden – im Fall des Basler Liedermachers Aernschd Born eine Dialektballade über die Geschichte des AKW-Projekts Kaiseraugst – im Wortlaut und stellt sie in seinen kenntnisreichen Begleittexten in den historischen Zusammenhang. Schweizer Geschichte im Original zum Mit- und Nacherleben.

Martin Hauzenberger

Felix Münger: «Reden, die Geschichte schrieben – Stimmen zur Schweiz im 20. Jahrhundert», Verlag hier + jetzt, Baden 2014, 320 Seiten, ca. CHF 39.–.



Die Kunst der Solidarität

In Olten ist das Kunstmuseum ernsthaft in seiner Existenz bedroht. Zahlreiche Museen in anderen Schweizer Städten unterstützen nun die Oltner mit Leihgaben.

Das Kunstmuseum in Olten hofft auf einen neuen Frühling. Denn die Zeiten sind schlecht für die Kunst in der grössten Stadt des Kantons Solothurn. Der Stromkonzern Alpiq, der grösste Steuerzahler in der Stadt, spürt die Krise im internationalen Strommarkt. Die dadurch verursachten Steuerausfälle bringen jetzt auch den Oltner Stadthushalt gehörig durcheinander.

Deshalb wurde das Budget des Kunstmuseums um zehn Prozent gekürzt. Das verhinderte eine geplante Ausstellung. Direktorin Dorothee Messmer machte aus der Not eine Tugend, rief ihre Kollegen in den anderen Schweizer Kunstmuseen an und hatte durchschlagenden Erfolg:

30 Museen und Sammlungen stellten Werke für eine «Ersatzausstellung» zur Verfügung – mit dem Thema Frühling, das auch die Hoffnung für einen Weiterbestand des Museums ausdrücken soll. Zahlreiche Bilder, Fotos und Skulpturen wecken die Vorfreude auf Wärme und Leichtigkeit, auf die Wiederbelebung der Natur und des Kunstmuseums.

Der Kunstverein Olten sammelte für eine Petition zur Erhaltung des Kunstmuseums innert kurzer Zeit über 3700 Unterschriften. Und wenn die Fachleute vorrechnen, dass eine Schliessung des Museums und eine Liquidierung seiner Sammlung ebenfalls ins Geld gehen würden, dann bleibt trotz allem noch Hoffnung. Einiges an Öffentlichkeitswirkung hat die ganze Aktion zumindest ausgelöst. Und die kommt hoffentlich den nächsten Ausstellungen im Oltner Kunstmuseum zugute. hzb

«Frühling, lass Dein blaues Band ...! Die Kunstmuseen der Schweiz zu Gast in Olten», Kunstmuseum Olten, bis 25. Mai, Di–Fr 14–17, Do bis 19, Sa/So 10–17 Uhr.

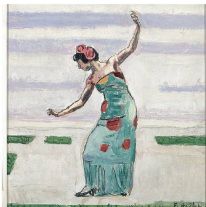


Bild: Kunstmuseum Olten

Hilfe von einem verstorbenen St. Galler Künstler: Ferdinand Gehrs «Dahlien» aus dem Jahr 1964.

Der Tanz vor der Sintflut

Bild: Aargauer Kunsthaus, Aarau

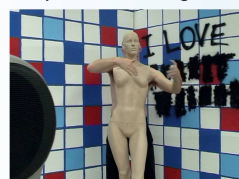


1914, das Jahr des Kriegsausbruchs des Ersten Weltkriegs, provoziert gegenwärtig Rückblicke in den unterschiedlichsten Formen. Das Landesmuseum in Zürich nimmt sich des Datums aus einer optimistischen Optik an. «Expedition ins Glück» heisst die Ausstellung, die den grenzenlosen Fortschrittsglauben der Zeit von 1900 (das Zürcher Landesmuseum war damals gerade mal drei Jahre alt) bis 1914 dokumentiert. In Kunst, Technik und Gesellschaft schien alles möglich, wie die Exponate aus der Sammlung des Schweizer Nationalmuseums beweisen. Werke bedeutender Maler werden gezeigt, von Ferdinand Hodler, dessen «Tänzerin» aus dem Jahr 1912 auf unserem Bild zu sehen ist, bis Pablo Picasso und Wassily Kandinsky. Eine hoffnungsvolle Epoche vor der grossen Katastrophe.

«1900–1914. Expedition ins Glück», Landesmuseum Zürich, bis 13. Juli, Di–So 10–17 Uhr, Do bis 19 Uhr.

Ein Meister der Worte in Bildern

Robert Walser ist einer der Grössten der Schweizer Literatur, und er hat bis heute eine verschworene Fangemeinde. Das Kunsthaus Aarau zeigt, dass sich nicht nur Lesende mit Walser beschäftigen, sondern auch bildende Künstler. Es präsentiert eine Reihe von künstlerischen Auseinandersetzungen mit Walsers Welt aus der heutigen Zeit (hier ein Bild aus Thomas Hirschhorns Video «Robert Walser Tanz») und dazu Werke, die Walser zu seinen Lebzeiten gesehen haben könnte – eher traditionelle Kunst aus der Schweiz wie jene der damaligen Avantgarde. Begleitet wird die Ausstellung durch eine Reihe von Veranstaltungen zu Robert Walser.



«Ohne Achtsamkeit beachte ich alles – Robert Walser und die bildende Kunst», Kunsthaus Aarau, 10. Mai bis 27. Juli, Di–So 10–17, Do bis 20 Uhr.